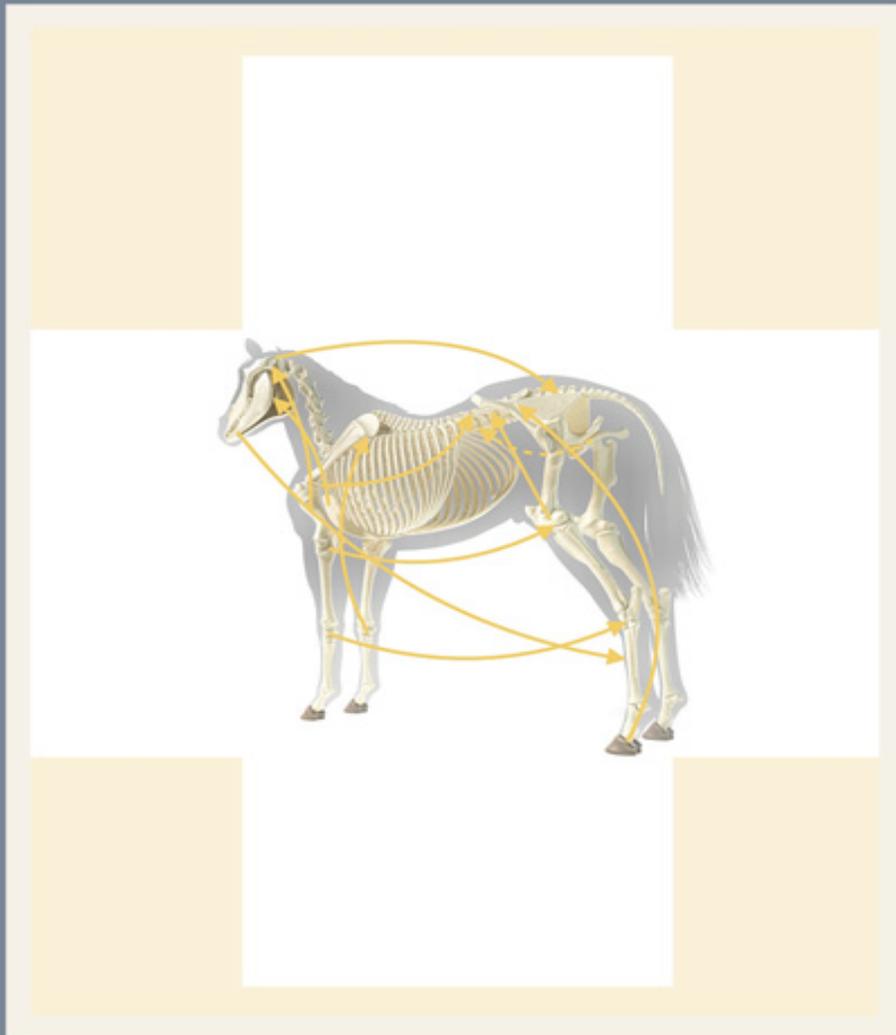


JULIE VON BISMARCK  
ZUSAMMENHÄNGE IM  
PFERD

TEIL III



*Für die Pferde.*

# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort

1. Kapitel - Der Fehler liegt nie beim Pferd
2. Kapitel - Stumpfe, faule, widersetzliche Pferde
3. Kapitel - Grundlagenwissen für korrektes Reiten
4. Kapitel - Muskeln
5. Kapitel - Die dorsale und ventrale Muskelkette
6. Kapitel - Die Muskeln der dorsalen Kette
7. Kapitel - Die Muskeln der ventralen Muskelkette
8. Kapitel - Beispiele aus der Praxis
9. Kapitel - Depressive Pferde
10. Kapitel - Training der ventralen Muskulatur oder auch:  
Ohne Bauchmuskeln kein Rücken

# Vorwort

Wenn ich als Kind meinen Gedanken freien Lauf lassen konnte, flog ich auf dem Rücken eines Pferdes über unendliche Landschaften, die sich schier grenzenlos vor mir ausbreiteten. Wir galoppierten über Felder und Wiesen, durch Wälder und Schluchten und setzten über Gräben, Zäune und Flüsse. Die geballte Kraft der gespannten Muskeln des Tieres unter mir gab mir das Gefühl der absoluten Freiheit und Sicherheit. Als könne mir nichts und niemand etwas anhaben so lange ich bei meinem einzigartigen, starken Freund wäre.

Unser Ziel war meist eine verwunschene Lichtung, umgeben von dichtem Wald. Hohe Buchen, Birken und Fichten säumten ihren Rand und der Boden war übersät von den Sonnenflecken, die durch die Stämme fielen. Ich setzte mich auf einen von ihnen und beobachtete die Staubkörner, die in den Strahlen tanzten wie Tausende kleiner Sterne. Mein Pferd schnaubte mir leise in den Nacken und senkte seine weichen Nüstern dann in das frische Gras. Ich saß einfach nur da, lauschte dem leisen Kauen und zufriedenen Schnauben des Pferdes und war so glücklich, dass mein Herz hätte zerspringen können. Nicht selten rannen die Tränen, die in meinen Tagträumen dem schnellen Galopp geschuldet waren, dann auch in Wirklichkeit über meine Wangen, weil ich mir nichts sehnlicher wünschte, als auch in der echten Welt einen solch starken Freund zu haben.

Ich bin überzeugt, dass es vielen Reitern so erging wie mir, dass sie von einem eigenen Pferd träumten und sich vorstellten, wie wunderbar und magisch das sein würde. Wie groß muss daher die Enttäuschung sein, wenn dieser Traum

irgendwann in Erfüllung geht und plötzlich nichts so ist, wie man es sich vorgestellt hat. Festzustellen, dass Reiten deutlich schwieriger ist, als es auf Bildern aussieht, dass es mehr bedeutet, als bremsen, lenken und Gas geben und dass für eine magische Verbindung mit dem Pferd Pferdeliebe alleine nicht ausreicht, dass eine solche Verbindung überhaupt nur dann in Ansätzen möglich ist, wenn man fast alles über die Besonderheiten des Pferdes weiß und keine groben Fehler im Umgang oder beim Reiten macht, ist sicher eine ziemlich ernüchternde Erfahrung. Eine, die leider nicht selten umschlägt in Frustration und Ungerechtigkeit dem Pferd gegenüber. Das Pferd kann nichts dafür, dass Träume sich nicht so einfach in die Realität übertragen lassen, es sucht sich auch nicht aus, geritten zu werden oder Sportpartner zu sein. Es ist daher die Verantwortung des Pferdebesitzers und Reiters, sich so viel Wissen und Können anzueignen, dass er dem Pferd zumindest keinen Schaden zufügt.

Ich finde es ist besser, sich mit dem Grundlagenwissen vertraut gemacht zu haben, bevor man sich auf das Abenteuer Pferd einlässt. Es erspart dem Reiter herbe Rückschläge und, wesentlich wichtiger, dem Pferd Schmerzen und Leid. Denn das ist unglücklicherweise fast immer das Ergebnis.

Reiten ist leider nicht so leicht, wie man es sich wünschen würde. Es erfordert ein hohes Maß an Disziplin und Durchhaltevermögen, um einigermaßen gut zu werden und das Lernen hört nie auf. Es braucht körperliche Fitness und ausgeprägte Selbstdisziplin sowie die Fähigkeit, sich zu 100 % fokussieren zu können. Und etwas, das man nicht erlernen kann: Gefühl. Gefühl für das Pferd, für seine Verfassung, für seine Stimmung und natürlich für den eigenen Körper und den eigenen emotionalen Zustand. Einmal genervt aufzusteigen kann sämtliches mühsam aufgebaute Vertrauen in Sekundenbruchteilen zerstören.

Ja, es ist möglich, die magische Verbindung aus den Kindheitsträumen mit dem Pferd zu erreichen, aber es ist das Ergebnis harter Arbeit. Und zwar nicht etwa am Pferd, sondern an sich selbst. Wunschdenken und Pferdeliebe allein reichen leider nicht.

Diese Buchreihe ist für alle Reiter, Pferdebesitzer, Trainer und Therapeuten gedacht, die mehr über das Pferd und die vielen Verbindungen in seinem Körper lernen möchten. Ich habe sie geschrieben, weil ich mir gewünscht hätte, eine solche Lektüre zur Verfügung zu haben, als mir die ersten besonderen Zusammenhänge im Pferd auffielen. Und weil ich glaube, dass jeder, der dieses Wissen über sein Pferd hat, besser vor Ungerechtigkeit seinem Freund gegenüber geschützt ist.

# **I. Kapitel**

## **Der Fehler liegt nie beim Pferd**

Jeder Reiter kann wohl von Situationen berichten, in denen er mit einem Pferd nicht mehr weiterkam, immer wieder an einer bestimmten Aufgabe scheiterte oder ein sonst jederzeit kerngesundes Pferd urplötzlich von einer Verletzung oder Krankheit nach der anderen heimgesucht wurde. Wir haben in den ersten beiden Bänden dieser Buchreihe bereits viele der Verbindungen und Zusammenhänge besprochen, die in solchen Fällen zugrunde liegen können und uns damit beschäftigt, wie viele dieser Schwierigkeiten wir als Reiter selbst verursachen oder verhindern können. In diesem dritten Teil wollen wir das Bild vervollständigen, indem wir uns unter anderem mit den zwei Haupt-Muskelketten des Pferdes befassen. Wir werden dadurch im Verlauf dieses Buches noch besser verstehen, warum korrektes Training keine Auslegungssache ist und lernen, was wir tun können, um unsere Pferde gesund zu erhalten.

Denn leider werden die allermeisten Schwierigkeiten, mit denen Pferdebesitzer, Trainer und Reiter konfrontiert sind, von ihnen oder anderen Menschen selbst verursacht.

Als ich diesen letzten Teil von „Zusammenhänge im Pferd“ zu schreiben begann, konnte ich nicht ahnen, dass ich bald selbst ein Pferd besitzen würde, welches die in diesem Buch hauptsächlich thematisierten Muskelketten und die damit einhergehenden Schwierigkeiten buchstäblich verkörpern würde. Erst als ich mit dem Schreiben bereits fertig war, lernte ich mein Pferd Conor kennen, einen fünfjährigen PRE,

der bisher ausschließlich auf seiner dorsalen Muskulatur geritten worden war. Wir werden später in diesem Buch genauer verstehen, was es damit auf sich hat, aber so viel sei an dieser Stelle schon einmal gesagt: Das Pferd hatte eine extrem verkürzte Sitzbeinmuskulatur die bereits die Stellung der Hinterhufe beeinflusste, sodass selbige viel zu steil standen, einen dauerhaft verspannten langen Rückenmuskel, einen Lendenbereich, der bereits Richtung Karpfenrücken ging, fehlbelastete und verspannte Halsmuskulatur, schwache Bauchmuskeln - kurzum: so ziemlich alles, was wir als Reiter eigentlich vermeiden möchten. Reelle Losgelassenheit fehlte vollends, den Hals fallen zu lassen und sich selbst aus zu balancieren, konnte er gar nicht. Als ich das erste Mal (im Schritt) den Zügel hingab, fiel er fast um. Die körperlichen Einschränkungen, die durch diese Art des Reitens im Pferd bereits manifestiert waren, machten ihm das Ausführen bestimmter Bewegungen und Lektionen sehr schwer bis unmöglich. Hätte man diese nun von ihm gefordert, weil man gar nicht erkannt hätte, wie stark eingeschränkt das Pferd allein durch die hineingerittenen muskulären Fehlbelastungen bereits war, wäre dies in erheblichen Schmerzen, Muskelentzündungen und Erkrankungen von Sehnen, Bändern und Gelenken sowie Organen geendet. Viele Reiter unterschätzen die Wichtigkeit korrekten Trainings und Reitens und etliche Pferde, deren Reiter/Besitzer selbst das Gefühl haben, gar nicht viel von den Tieren zu verlangen, leiden dennoch unter Magengeschwüren, wiederkehrenden Erkrankungen der Haut und/oder der Atemwege und Bewegungsstörungen - einfach, weil die sogenannte Gymnastizierung fehlt mit Hilfe derer das Pferd überhaupt nur in der Lage ist einen Reiter schadlos zu tragen. Es ist leider Alltag für unzählige Pferde, dass Reiter etwas von ihnen verlangen, was sie aufgrund von körperlichen Gegebenheiten oder mentaler Überforderung gar nicht leisten können. Es ist ebenfalls Alltag, dass Reiter dann zu

„Hilfsmitteln greifen, um ihr Ziel dennoch zu erreichen. Es sollte eigentlich niemanden überraschen, dass dies zu gesundheitlichen Schäden im Pferd führt und ich hoffe, dass das ganze Ausmaß mit dieser Buchreihe noch deutlicher wird.

Die von uns in die Pferde hineingerittenen Einschränkungen sind leider durchaus nicht immer zu hundert Prozent reversibel, sei es mental oder körperlich. In Conors Fall hatte ich Glück. Während ich das hier schreibe, habe ich ihn seit gerade einmal vier Wochen und er ist bereits ein völlig anderes Pferd. Aber das ist nicht die Normalität.

Es ist durchaus nicht selbstverständlich, dass sich solche in das Pferd hineingerittenen Fehlbelastungen auflösen lassen. Ich habe Hunderte Pferde untersucht und behandelt, bei denen die Folgeschäden falscher Reiterei bereits so weitreichend und fortgeschritten waren, dass dem Pferd eine Rückkehr zu den natürlichen Bewegungsabläufen nicht mehr möglich gewesen ist. Und diese Entwicklung geht sehr viel schneller vonstatten, als es sich manch einer vielleicht vorstellen kann. Sobald eine Struktur dauerhaft schmerzhaft ist, wird das Pferd dies kompensieren. Dies führt zum Verlust des natürlichen Bewegungsablaufes, die dadurch entstehenden Kompensationen führen bald zu irreversiblen Schädigungen der Knochen, Sehnen, Bänder und Gelenke. Spätestens dann ist eine Rückkehr zu einem natürlichen, schmerzfreien Bewegungsablauf nicht mehr möglich. (Siehe Kapitel „Kompensation“ in Teil II).

### ***Wir können Pferde durch falsches Reiten krank machen.***

Das ist ein Fakt und steht überhaupt nicht zur Diskussion. Jeder Reiter sollte sich daher der enormen Verantwortung bewusst sein, die er dem Tier gegenüber trägt, besonders im Hinblick auf korrektes Reiten und Training. „Pferdeliebe“

wird für die Tiere schnell zur Qual. Ein bestimmtes Maß an Wissen und Können sollten daher für jeden Reiter Voraussetzung sein, wenn man dies vermeiden möchte. Eine gründliche reiterliche Ausbildung und Basiswissen über das Pferd sind dafür die Mindestanforderung und zwar nicht, um den Reiter zu ärgern, sondern um das Wohl und die Gesundheit des Pferdes zu schützen.

Im Fall meines Pferdes Conor gab es mehrere Faktoren, die eine so positive Entwicklung in so kurzer Zeit möglich machten:

- Ich hatte Glück, denn wir haben uns von der ersten Sekunde an geliebt und uns gegenseitig vollkommen vertraut, was das Herstellen von Ruhe und Gelassenheit als Voraussetzung für ein losgelassenes, entspanntes Pferd deutlich einfacher machte. Er war außerdem seit einem halben Jahr nicht geritten oder gearbeitet worden, was, wenn es in der gleichen Weise wie zuvor geschehen wäre, den vorliegenden Zustand deutlich verschlimmert und eine vollständige Heilung der Schäden unwahrscheinlicher gemacht hätte.
- Ich hatte die Möglichkeit, ihn die ersten 10 Tage nur auf eine große Weide gehen zu lassen und dann in Babyschritten mit dem Reiten zu beginnen.
- Er wird artgerecht gehalten, hat so viel freie Bewegung und Gras, wie er möchte und diverse Freunde um sich herum. Raufutter steht nach Belieben zur Verfügung, sein Kraftfutter wird der Belastung sehr genau angepasst.
- Ich reite maximal 3x die Woche, jeweils für ca. 20 min. Ansonsten spielen wir oder gehen spazieren oder ich sitze einfach nur auf dem Zaun und gucke ihm beim Grasens zu. (Longieren tue ich überhaupt nicht - weil ich es eh nie tue aber auch, weil es die vorliegenden Probleme noch einmal verschlimmern würde.)

- Ich habe ihn zu keinem Zeitpunkt an seine Grenzen gebracht, geschweige denn ihn überfordert - und absolut nichts verlangt, von dem ich wusste, dass er es nicht oder nur unter erheblichen Schwierigkeiten leisten würde können. (Aus anatomischen Gründen und des vorherigen Trainings wegen.)
- Ich habe sehr genau gewusst, was ich erreichen möchte und jeden noch so kleinen Schritt in die gewünschte Richtung sofort überschwänglich gelobt.
- Es waren in diesem Fall genügend Erfahrung, Gespür und reiterliche Fähigkeiten vorhanden, um das Pferd nicht zu stören und ihm mit sehr wenig Einwirkung den richtigen Weg zu zeigen.
- Das Pferd hat eine optimal passende Ausrüstung (auch das ist leider nicht selbstverständlich).

Als Conor zu mir kam, lief er haargenau so, wie es heute überall auf social media zu sehen ist und gefeiert wird: eingerollter Hals, keinerlei Dehnungshaltung und ein unbeweglicher Rücken zwischen zwei Beinpaaren, die sich mehr oder weniger separat voneinander bewegen.

Zusätzlich noch ein paar Spannungstritte und eine „Piaffe“ herauszureiten wäre ein Einfaches gewesen. Hätte ich ein Video online gestellt, hätte es Tausende Likes bekommen. Und das ist ein wirklich riesengroßes Problem: Vielen Reitern fehlt heute schon das notwendige Wissen und Können, um überhaupt nur unterscheiden zu können, ob es sich um für das Pferd (!) negative oder positive Bilder handelt. Denn auch wenn das vielen schwerfallen mag das zu verstehen: darum geht es. Es geht um das Pferd, nicht darum, Bilder zu produzieren, die dem Reiter gefallen oder seinen „Followern“ und im Moment zeigt leider ein großer Teil dieser Fotos unglückliche Pferde.

Diese Entwicklung liegt sicher zu einem großen Teil an den vielen negativen Vorbildern, die auf social media als brillant gefeiert und auf großen Turnieren belohnt werden, es liegt

aber auch daran, dass viele Reiter – selbst wenn sie sich eigentlich liebend gerne fortbilden wollen würden – in dem Dschungel der überall aus dem Internet sprießenden Methoden und Ansichten verloren gehen und schließlich gar nicht mehr wissen, was richtig und was falsch ist.

Wäre Conor nun also an jemanden verkauft worden, dem das richtige Können, Wissen und Gespür gefehlt hätten, wären ziemlich sicher in spätestens einem Jahr erhebliche gesundheitliche Einschränkungen und Schmerzen aufgetreten, die weit über die schmerzhaften Verspannungen und muskulären Verkürzungen hinausgehen, mit denen er zu mir kam. Ich möchte niemandem zu nahe treten, aber die weitaus meisten Reiter hätten Conor so gesehen, wie er zu Beginn lief und gesagt: „Der läuft doch super!“ Und dann wären sie munter jeden Tag eine Stunde geritten. Macht ja Spaß. Nun, für Conor (und sehr, sehr viele andere Pferde – das wollen wir an dieser Stelle nicht vergessen), wäre dies alles andere als spaßig gewesen. Verspannte Halsmuskeln, Entzündungen in der Rückenmuskulatur sowie Schäden an Fesselträger und Beugesehnen wären vorprogrammiert gewesen. Schon bald wäre sein Rücken immer hohler geworden und irgendwann hätten sich schließlich seine Dornfortsätze berührt, was dann nicht nur das endgültige Aus für seine Karriere als Reitpferd bedeutet hätte, sondern vor allen Dingen enorme Schmerzen. Er wäre in Folge der Unreitbarkeit sehr wahrscheinlich irgendwohin abgeschoben, als „Beistellpferd“ verkauft oder zum Schlachter gebracht worden und man hätte sich ein neues „gesundes“ Pferd gekauft, denn dieses „war ja ständig krank“.

Ich finde es ist nicht hinnehmbar, dass Reiter ihre Pferde kaputt reiten – und zwar egal aus welchem Grund. Sei es, weil sie die Tiere zum Geldverdienen nutzen, oder weil es ihnen zu mühsam ist, sich wirklich ausbilden zu lassen oder sie wie oben beschrieben durch die vielen Auswüchse im

Internet schlicht und einfach nicht mehr wissen, was richtig und was falsch ist.

Kenntnisse darüber zu haben, wie die Muskeln und Strukturen im Pferdekörper zusammenwirken, wie man die richtigen Hilfen gibt, um die korrekte Muskulatur zu aktivieren und wie sich die Instinkte des Pferdes auf jede Art von Arbeit auswirken, ist in meinen Augen eine Mindestanforderung für jeden Reiter, und vor allem für jeden, der von sich sagt er würde sein Pferd lieben.

Um es an dieser Stelle schon einmal ganz klar zu sagen:

**Korrektes, gesunderhaltendes Training ist keine Auslegungssache. Es richtet sich nach den körperlichen und mentalen Besonderheiten des Pferdes. Und diese sind nun einmal von der Natur vorgegeben.**



Conor zu Beginn der Trainingsumstellung: Typisches Bild eines ausschließlich auf der dorsalen Muskelkette gerittenen Pferdes – und leider etwas, das man heute überall in den Sozialen Medien sieht. (Nur dass dort in der Regel zusätzlich auch noch am Zügel gezogen wird). Nase weit hinter der Senkrechten, Hals eingerollt, Spannungstritte, Lendenbereich verspannt und Richtung „Karpfenrücken“ gehend, Rücken fest, Vorführphase der Vor- und Hinterhand verkürzt.



Conor nach zwei Wochen oder anders: beim sechsten Mal Reiten. Auch das ist natürlich noch nicht perfekt, aber man kann sehr schön sehen, wie alleine das Reiten in Losgelassenheit und das Aktivieren der ventralen Muskelkette seine Bewegungsabläufe wieder zu normalisieren beginnt: Die Bauchmuskeln arbeiten und heben den Rücken und Widerrist an, das Genick ist offen, Vor- und Hinterhand können entspannter und freier ausgreifen. Ich finde man kann im Vergleich zum ersten Bild sehr gut sehen, wieviel mehr echte Elastizität und positive Spannung im Pferd ist. Als würde er dadurch schwerelos und würde quasi über dem Boden schweben. So soll es aussehen.

## **2. Kapitel**

# **Stumpfe, faule, widersetzliche Pferde**

All die in der Überschrift genannten Begriffe hört man jeden Tag durch Pferdeställe und Reithallen schallen. „Der hat sich heute wieder nur von mir tragen lassen!“ „Die war heute mal wieder so zickig!“ „Der ist mir schon wieder durchgegangen“, sind gängige Sätze unter Reitern und die Liste ist damit bedauerlicherweise längst nicht zu Ende. Ja, es gibt Pferde, die nicht mehr auf die Reiterhilfen reagieren oder es nie gelernt haben - seien es die treibenden, wendenden oder die bremsenden. Es gibt Pferde, die bocken, durchgehen, sich nicht von der Weide holen lassen, steigen, beißen, treten, teilweise sogar wirklich gefährlich und quasi unreitbar sind. Aber: Kein einziges von ihnen zeigt dieses Verhalten ohne Grund. Diesen Grund zu finden und sofern möglich zu beheben ist die Verantwortung eines jeden Pferdebesitzers und Reiters. Wer das nicht tut, sondern stattdessen, wie es allerorten zu sehen ist, zu „Hilfsmitteln“ greift (Sporen, scharfen Gebissen, schmerzhaften Zäumungen, Schlaufzügeln etc.), der fügt dem Pferd damit sehr schnell umfassenden Schaden zu, dessen Ausmaße, wie in Band I und II beschrieben, zu schweren Beeinträchtigungen und bis zum Tod des Pferdes führen können. Bei all den Pferden, die ich während meiner langen Laufbahn als Reiterin, Pferdeosteopathin und Akupunkteurin gesehen habe, war nur ein Bruchteil der körperlichen Einschränkungen durch Unfälle verursacht worden. Und selbst in diesen vergleichsweise wenigen Fällen muss man sich die Frage gefallen lassen, ob einige davon

nicht durch mehr Wissen oder Umsicht vermeidbar gewesen wären.

Bei dem weitaus größten Teil aller Pferde lagen die Ursachen in Reiterfehlern / Trainingsfehlern, mentaler und/oder körperlicher Überforderung, falscher Haltung und Fütterung, schlechten Erfahrungen oder einer Mischung aus allem oben Genannten.

Folgendes kann ich daher gar nicht genug betonen:

**Wer mit Pferden umgehen oder diese gar reiten möchte, muss sich über eines klar sein: Die Abläufe im Pferd sind von der Natur vorgegeben und jeder Versuch, etwas daran zu verändern, ist ein Eingriff in die mentale und körperliche Gesundheit des Pferdes. Dies kann sehr positiv sein, aber auch in extremem Maße negativ und führt im letzteren Fall immer zu dauerhaften Schmerzen, Verschleiß und Erkrankungen sowohl der Organe als auch des Bewegungsapparates.**

Viele denken jetzt vielleicht an den Rennsport, ein wirklich aus der Zeit gefallenes Spektakel, das jedes Jahr etliche Pferdeleben fordert und von dem man glauben sollte, dass es im 21. Jahrhundert keinen Platz mehr hat. Dieser „Sport“ ist bis heute nicht verboten, weil er den beteiligten Personen so viele Millionen einbringt und eine dementsprechend starke Lobby hat. Obwohl jeder weiß, dass dort zweijährige Pferde in Rennen geschickt werden, von denen sich jeden Tag etliche die Sehnen und Bänder abreißen, die Beine brechen oder, wenn sie Glück haben, gleich das Genick. Und dass diejenigen, die es überleben und „in Rente“ geschickt werden, meist den Rest ihres (häufig kurzen) Lebens unter den physischen und mentalen Folgeschäden dieser Tortur leiden.

Viele denken vielleicht an einige „Sportreiter“ im großen Spring- und Dressursport, die auf ihren als Maschinen

genutzten Roboterpferden ebenfalls für alle sichtbar das Reiten zu einer Sache verkommen lassen, mit der sich auf Kosten des Tierwohles Geld verdienen lässt. (Glücklicherweise haben wir auch tolle Reiterinnen wie zum Beispiel Ingrid Klimke im großen Sport, die zeigen, was Reiten eigentlich sein sollte: Die über Jahre erarbeitete perfekt abgestimmte Zusammenarbeit zwischen Pferd und Mensch und komplettes beidseitiges Vertrauen).

Es ist ganz klar, dass die Art der Ausnutzung des Pferdes für den eigenen Gewinn wie sie bei manchen Sportreitern oder im Rennsport passiert, weder mit dem Tierschutz noch mit dem ethischen Selbstverständnis eines fühlenden und denkenden Menschen vereinbar sein sollte und diese Bilder sind es auch, die inzwischen einen sehr großen Teil der Bevölkerung dazu gebracht haben, Reiten gänzlich verbieten zu wollen. Ich kann es ihnen beim Anblick so machen „Events“ wirklich nicht verübeln.

Aber Schaden wird eben auch anderen Pferden zugefügt und diese Zahl ist verglichen mit der der Renn- und Sportpferde um ein Vielfaches höher.

Die Besitzer dieser Pferde tun dies nicht, weil sie sich etwas davon versprechen (im Gegenteil sie wollen ihren Pferden absolut nichts Böses), sondern schlicht, weil es am nötigen Wissen und Können fehlt. Darunter sind Pferde von Menschen, die sich ein Pferd anschaffen, einfach weil sie schon immer ein Pferd haben wollten und denen die eigene Aus- und Weiterbildung häufig zu langwierig und zu mühsam ist. Da genügt dann oft ein Youtube Video anstelle einer echten Reitausbildung und die matschigen 10 Quadratmeter hinter der Garage als Weide. Darunter sind Pferde von selbst ernannten „klassischen Reitkünstlern“, die mit blanker Kandare auf Pferden mit hoch in die Luft gereckten Köpfen und weggedrückten Rücken im Zuckeltrab und Zeitlupen-Galopp im schönsten Viertakt Runde um Runde durch die Reithallen schlurfen, weil es so viel leichter zu sitzen ist und man nicht Gefahr läuft herunterzufallen. Es sind die Pferde

all jener Reiter/innen, denen das Pferd zur Aufwertung des Selbstwertes dienen soll, die ihr Geld in passende Kollektionen für Pferd und Reiter statt in die eigene Reitausbildung stecken und ihre Zeit darauf verwenden, Instagramfilter über die professionell geschossenen Fotos und Videos zu legen, anstatt sich mit den Besonderheiten und der Anatomie des Pferdes zu befassen, an der eigenen Fitness zu arbeiten und sich vernünftige Trainer zu suchen. Es sind die Pferde all der viel zu großen und zu schweren Reiter, die sich auf winzige Pferdchen schwingen, weil sie unbedingt „schon immer“ reiten wollten, in Wahrheit aber Angst vor Pferden haben ...

Und selbst als gut ausgebildeter Reiter ist man nicht davor gefeit, seinem Pferd Schaden zu zufügen. Es hilft nicht, dass die alten Regeln und Werte der Reiterei immer weiter verdrängt werden, weil sie den heutigen Reitern zu komplex und zu mühsam sind.

Früher dauerte die Ausbildung von Reiter und Pferd mehrere Jahre und war nie abgeschlossen. Sprich: auch sehr weit ausgebildete Reiter nahmen lebenslang Unterricht. Heute fällt es vielen Reitern schon schwer, zu verstehen, dass Pferde auszubilden mehr bedeutet, als ihnen Kommandos und Lektionen beizubringen, und dass ein Reiter mehr Fähigkeiten benötigt, als sich mit silikonbesetzter Klebereithose in einem ihn am Pferd fixierenden, auf ihn (nicht etwa auf das Pferd) zugeschnittenen Sattel auf dem Pferderücken halten zu können. Und das eigentliche Ziel, die Gymnastizierung, scheint gar niemand mehr so wirklich zu kennen.

Ich möchte daher an dieser Stelle an die Frage erinnern, welche für uns Reiter zentral sein sollte: Wie können wir sicherstellen, dass das Pferd durch uns und unsere Reiterei keinen Schaden davonträgt?

Die Antwort ist simpel: Indem wir das Pferd korrekt trainieren, artgerecht halten und freundlich mit ihm

umgehen.

Pferde sind der Spiegel der Seele - das ist nicht nur ein Sprichwort. Man kann nicht von einem Pferd erwarten, freundlich und gelassen zu sein, welchem man selbst nur unter Anspannung und mit schmerzhaften Methoden begegnet.

Viele Pferdebesitzer und Reiter wären überrascht, wie zugewandt und lieb ein vorher skeptisches, nervöses Pferd plötzlich wird, wenn der Mensch seinen Wunsch nach Kontrolle, seine Skepsis und Anspannung ablegt und ihm liebevoll und gelassen begegnet.